

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Bedersstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 88 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Ronto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Freitag, den 10. Mai 1940

Nr. 108

Englische Transportschiffe seit Wochen startbereit im Mittelmeer

General Weygand insgeheim zum Oberbefehlshaber der türkischen Armee ausersehen - Einfall in Griechenland ursprünglich bereits für Mitte April geplant - Londons Traum: Front von Mazedonien bis zum Schwarzen Meer

Der Duce zur Lage: Nur die Taten werden mein Schweigen brechen!

Von unserem Korrespondenten

Rom, 10. Mai. Der führende italienische Nahost-Kenner Antonio Lovato, der vor kurzem aus Ägypten und Syrien ausgewiesen worden ist und derzeit in Athen weil, veröffentlicht in einer Reihe italienischer Blätter aufsehenerregende Enthüllungen über die englisch-französischen Pläne und die von äußerst zahlreichen englischen Agenten getroffenen Vorbereitungen für den Mittelmeerkrieg. Es ist ein neuer Beweis für die Richtigkeit der deutschen Angaben über das Telephongespräch zwischen Chamberlain und Reynaud, wenn Lovato eingangs feststellt, daß die Engländer und Franzosen schon im Februar endgültig beschlossen hatten, im Mittelmeer und am Balkan einen Krieg herbeizuführen.

Ende März war der Aktionsplan in jeder Einzelheit fertiggestellt. Die britische Admiralität sollte durch Verschärfung der Blockade und durch militärische Maßnahmen eine Reaktion Italiens erzwingen. Weygand hätte darauf den „bedrohten“ Balkanvölkern zu Hilfe eilen sollen. Wochenlang lagen die Transportschiffe für das Expeditionskorps in den Levantehäfen bereit. Die britische Admiralität hatte u. a. sogar ägyptische Dampfer auf gekauft. Englische Marinegruppen übten mittlerweile ununterbrochen Landmanöver, gelegentlich auch in unmittelbarer Nähe italienischer Inseln.

Schlag gegen den Dodekanes

Lovato verweist in diesem Zusammenhang auf den gewaltigen Vorteil, den sich die Westmächte durch die Befestigung einer Insel des Dodekanes erhoffen: Die Türkei endgültig in den Krieg hineinzuziehen! Als Vorbereitung dazu sei vor kurzem ein britischer Flotten- und Luftstützpunkt in einer tiefen, geschützten Bucht der anatolischen Küste unweit von Smyrna errichtet worden. Bei dem Gespräch, das General Weygand in Kairo mit General Wavel hatte, sei über die Schwierigkeiten einer englisch-französischen Mittelmeeraktion im Augenblick des für die britische Flotte so verhängnisvollen Kampfes in der Nordsee gesprochen worden. Aber nach der Katastrophe im Nordseeraum mache sich jetzt auch in England wieder eine starke Strömung zugunsten einer Aggression im Mittelmeer bemerkbar.

Großbritischer Staat als Lockmittel

Folgende Absichten werden dabei verfolgt: 1. Die Westmächte wollen mit einer Truppenlandung im Südoften die Heere der Balkanstaaten zwingen, sie als „Befreier“ zu empfangen und mit ihnen gegen die Achsenmächte zu kämpfen.

2. Weygand ist insgeheim zum Oberbefehlshaber der türkischen Armee ausersehen. Die einzige Methode, die Türkei in einen Krieg zu verwickeln, bestehe aber darin, Italien durch Provokationen im östlichen Mittelmeer herauszufordern. Die von den Engländern ursprünglich bereits für Mitte April vorgesehene Expedition der Nahosttruppe nach Griechenland hatte in diesem Sinne die Aufgabe, die Türkei in den Krieg hineinzuziehen und eine englisch-französisch-türkische Front von Mazedonien bis zum Schwarzen Meer zu bilden, immer aber unter dem Vorwand, als „Befreier der Südoften“ vor der deutschen und italienischen Bedrohung“ aufzutreten.

3. Die Nahost-Streitkräfte der Westmächte kosten sehr viel und haben bis jetzt keinen Vorteil eingebracht. Lovato bemerkt hier, daß General Wavel sich lebhaft dagegen ausspricht, daß auch nur ein einziger der in Ägypten stationierten englischen Soldaten dem Expeditionskorps Weygands zugeteilt werde. Die Generalstabe der Westmächte seien felsenfest davon überzeugt, daß im Falle eines Mittelmeerkrieges eine Vereinigung der englischen Truppen in Ägypten und

der französischen Truppen in Tunis durch Libyen hindurch möglich sei.

4. Den Arabern verspricht London einen großbritischen Staat, den Türken Gebietserweiterungen auf Kosten des italienischen Besitzstandes, den Ägyptern Ausdehnung ihres Staates nach Oien und vielleicht auch nach dem Westen.

Standorte der Truppen

Einen Überblick über den derzeitigen Stand der Nahoststreitkräfte gibt Lovato in folgender Aufstellung: Ägypten: Zwei Divisionen britischer Heimattruppen, eine Division indischer Truppen, zwei Brigaden Neuseeländer, levantinische „Freiwillige“ und 40 000 Ägypter. Es handele sich um starkmotorisierte Truppen ohne schwere Artillerie mit starker Luftwaffe. Palästina: Zwei Divisionen englischer Heimattruppen der Reserve, eine australische Division, zwei südafrikanische Brigaden, die erit in den letzten Tagen über Suez eingetroffen sind. Syrien: Die

Mussolini sprach vom Palazzo Venezia

Jubelnde Kundgebungen anlässlich des vierten Jahrestags des Imperiums

Rom, 9. Mai. Im Mittelpunkt der zahlreichen Veranstaltungen anlässlich des vierten Jahrestages des Imperiums und des Tages des Heeres stand die große militärische Feier auf der Piazza Venezia, wo starke Einheiten der verschiedenen Waffengattungen der Garinon Rom angetreten waren. Als der Duce unter dem Drohnen der Salutstürme in der Uniform eines Ersten Marschalls des Imperiums erschien, begrüßte stürmischer Beifall den Begründer des Imperiums.

Er nahm an der Spitze sämtlicher Regierungsmitglieder, der Präsidenten von Senat und Kammer, der Marschälle Badoglio, Graziani, de Bono, des Großadmirals Thaon di Revel, des Parteidirektors, sowie zahlreicher hoher Offiziere von Wehrmacht und Miliz nach dem Abschieden der vor dem Nationaldenkmal angetretenen Formationen vor dem Grabmal des unbekanntes Soldaten die Verleihung von Kriegsauszeichnungen an Spanien- und Albanienkämpfer vor.

Nach seiner Rückkehr in den Palazzo Venezia wurden Mussolini von einer nach vielen Jubiläumstagen zählenden begeisterten Menge immer neue Kundgebungen bereitet, so daß der Duce schließlich dem stürmischen Drängen nachgeben, und sich wiederholt auf dem historischen Balkon des Palazzo Venezia

Gefangene Norweger werden entlassen

Ein großmütiger Befehl des Führers an General Falkenhorst

Berlin, 9. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Norwegen heute folgenden Befehl erlassen:

Gegen den Willen des deutschen Volkes und seiner Regierung haben König Haakon von Norwegen und sein Kabinett zum Kriege gegen Deutschland aufgefördert.

In diesem Kampfe konnten folgende Feststellungen gemacht werden: Anlässlich des Krieges im Osten wurden von den Polen deutsche Soldaten, die das Unglück hatten, verwundet oder unverwundet in ihre Hände zu fallen, meist in der grausamsten Weise mißhandelt und zu Tode massakriert. Zum Unterschied konnte bei der norwegischen Armee festgestellt werden, daß sich in ihr nicht ein Fall einer solchen entwürdigenden Entartung der Kriegsführung gezeigt hat.

Der norwegische Soldat hat alle feigen und hinterlistigen Mittel, wie sie bei den Polen an der Tagesordnung waren, verabscheut. Er

berühmte Weygand-Armee zähle nicht mehr als 130 000 Mann. Gamelin habe die Verstärkung auf 200 000 Mann abgelehnt.

Während bei den in Ägypten stationierten Truppen auf drei Mann ein Motor entfalle, sei das Verhältnis im Heer Weygands 29:1. Dafür sei die Streitmacht Weygands besser mit Reitern versehen.

Es ist gewiß, so schließt Lovato seinen sensationellen Bericht, daß England im Mittelmeer eine Aktion plant, um sein in Norwegen erschüttertes Prestige wieder zu festigen und einem Mißtrauen seiner kleinasiatischen Freunde zu begegnen. Die Geldsäcke, die von England heute amtlich und privat über den Südoften und den Nahen Osten ausgeschüttet werden, genügen nicht. Alle diese Maßnahmen sind wirkungslos, wenn England den Ruf einbüßt, der stärkere zu sein. „Laufen seine Schiffe heute in das Mittelmeer ein, nur um der unermüden deutschen Luftwaffe im Nordseeraum zu entgehen, oder auch, um neue Kriegsschiffe zu suchen? In kurzer Zeit werden wir es wissen!“

Mussolini sprach vom Palazzo Venezia

Zeigen mußte. Dem immer lauterem Jubel der unübersehbaren Menge gebot Mussolini schließlich Einhalt, als er in kurzen markigen und von stürmischem Beifall begleiteten Sätzen die Bedeutung des heutigen Tages auch für die Gegenwart wie folgt unterstrich: Der 9. Mai 1936 ist ein großer Tag in der Geschichte des Vaterlandes, ein Tag sonnenklaren Sieges. Nach meinen Reden müßt Ihr Euch an mein Schweigen gewöhnen. Nur die Taten werden es brechen.

Nicht endender Beifall und neue stürmische Ovationen folgten den Worten des Duce.

Mussolinis Worte wohl verstanden

In englischen Regierungskreisen zeigt man sich, wie Meldungen vom Donnerstagmittag erkennen lassen, über Mussolinis Schweigen bei der Parade in Rom beunruhigt, ein Schweigen, das durch den latonischen Hinweis, es werde lediglich durch Taten unterbrochen werden, noch lauter geworden ist. Ebenso haben die Nachrichten, wonach die Demonstrationen durch Rufe „Tunis“ und „Malta“ unterbrochen wurden, die allgemeine Mißstimmung in London noch verstärkt.

Gefangene Norweger werden entlassen

hat offen und ehlich gekämpft und unsere Verwundeten und Gefangenen nach seinem besten Vermögen anständig behandelt, geachtet und versorgt.

Die Zivilbevölkerung hat eine ähnliche Haltung bewiesen. Sie beteiligte sich nirgends am Kampf und nahm sich in fürsorglicher Weise unserer Verletzten an.

Ich habe mich daher entschlossen, in Würdigung dieser Umstände die Genehmigung zu erteilen, die gefangenen norwegischen Soldaten wieder in Freiheit zu setzen. Nur die Berufssoldaten müssen so lange in Haft gehalten werden, bis die ehemalige norwegische Regierung ihren Aufruf zum Kampfe gegen Deutschland zurückgezogen hat oder bis sich Offiziere und Soldaten durch feierliches Ehrenwort im einzelnen verpflichten, unter keinen Umständen an weiteren Kampfhandlungen gegen Deutschland teilzunehmen.

gez. Adolf Hitler.

England ruft acht Jahrgänge auf

Eine Folge der Aggressionspläne

Amsterdam, 9. Mai. Aus London wird gemeldet, daß in England nunmehr wieder acht Jahrgänge aufgerufen worden seien, sich zur Registrierung zu melden. Es handele sich um die 25- bis 36-jährigen, die im Laufe eines Monats einberufen werden sollen. In London legt man diese Einberufungen als eines der Ergebnisse der Unterhausdebatte aus, die Zeugnis vom verstärkten Kriegseinsatz abgelegt habe.

Secret Service berät Haakon

Eine wirkungslose „Proklamation“

Von unserem Korrespondenten
Kopenhagen, 9. Mai. Während das englische Expeditionskorps vollständig aus Norwegen geflüchtet ist, befinden sich in jenem nördlichen Teilgebiet, das noch nicht von den deutschen Truppen besetzt ist, Agenten des Secret Service, deren Aufgabe offenbar darin besteht, den König Haakon gemäß den „Wünschen“ der Londoner Regierung zu instruieren. Er ist von seinen englischen „Beschützern“ veranlaßt worden, das norwegische Volk erneut zum Widerstand aufzureizen und zwar unter der Behauptung, daß es im Polar-gebiet Norwegens noch immer starke Positionen gäbe, von denen aus man Norwegen zurückerobern (!) könne. Der jetzige Rückzug sei durch die deutsche Ueberlegenheit zu Luft veranlaßt worden. Das werde sich aber bald ändern (?). Mit solchen Argumenten wird man indessen das norwegische Volk nicht dazu bewegen können, seine wiedergewonnene Ruhe erneut aufs Spiel zu setzen.

Bischofsbesuch in den Dardanellen

Bergnügte Stunden der englischen Gäste

Belgrad, 9. Mai. Wie man jetzt erst erfährt, verließ der Dienstag für die englischen Bischöfe, die angeblich kirchlicher Verhandlungen wegen Belgrad beglückten, in jeder Hinsicht abwehrlungsreich. Nachdem sie mitags vor dem Patriarchen der Serbisch-Orthodoxen-Kirche auf die Knie gefallen waren, um ihn zur Beteiligung an der britischen Kriegsheere zu gewinnen, verbrachten sie den 5-Uhr-See im Englischen Klub in Gesellschaft zahlreicher Damen. Abends aber zog es die Bischöfe unwiderstehlich zu den „Dardanellen“, das heißt nicht zu den Meerengen, sondern in ein Belgrader Nachtkloak. Vielleicht war es der Name, der zog, vielleicht das orientalische Milieu, jedenfalls verbrachten die englischen Priester einige Stunden in dem Lokal, in dem viele altlichen levantinischen Züdinne n, pärllich bekleidet, Banachtänze vorführen.

Koht hauiert jetzt in Paris

Papierene Versprechungen an einen Vertreter

Von unserem Korrespondenten
sch. Bern, 10. Mai. Am Donnerstagmorgen trat der französische Kabinettsrat unter dem Vorsitz von Paul Reynaud zusammen. Im Mittelpunkt der ministeriellen Beratungen dürfte neben den Konsequenzen aus Chamberlains moralischer Niederlage der Pariser Besuch des früheren norwegischen Außenministers Koht stehen haben, der am Quai d'Orsay mit Chaumeyrs und Daladier frühstücken dürfte. Der „Petit Parisien“ berichtet, daß Koht in Paris die gleichen Platonischen Zusicherungen bezüglich der Bereitschaft der Westmächte, Norwegen mit aller Kraft zu unterstützen, gegeben wurden, wie in London. Es fragt sich nur, ob das norwegische Volk inzwischen nicht durch die Tatsachen und durch die Unterhausdebatte in London über die Art und Weise der Verteidigung kleiner neutraler Länder“ durch die Plutoniatien Gegenständlicheres erfahren hat.

Feindliches U-Boot vernichtet

7000-Tonnen-Transporter bei Narvik zerstört
Berlin, 9. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Deutsche Kampfflugzeuge griffen feindliche Seestreitkräfte bei Narvik an. Dabei wurde ein Transporter von 7000 Tonnen durch eine Bombe mittleren Kalibers zum Sinken gebracht. Nördlich Narvik griffen Kampferverbände wiederholt in den Erdkampf ein, belegten Marschposten mit Bomben und bekämpften feindliche Batteriestellungen. Die Luftwaffe vernichtete im Staggerat ein feindliches U-Boot durch Bombentreffer. An der Westfront verlief der Tag ruhig.

2000 Klm. wieder benutzbar

Deutsche Spezialtruppen in Norwegen
Berlin, 9. Mai. Deutsche Eisenbahnpioniere haben in Norwegen die dortigen Eisenbahnstrecken in größerem Umfange wieder hergestellt, so daß bereits jetzt die Mehrzahl der Hauptverbindungsstrecken wieder benutzbar ist. Wie umfangreich der Einsatz dieser deutschen Spezialtruppen bisher schon gewesen ist, zeigt die Tatsache, daß die deutschen Eisenbahnpioniere bisher 2000 Kilometer Strecke zum Verkehr freigegeben haben. Sie haben allein über 700 Meter Eisenbahnbrücken wieder hergestellt.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Für hervorragende Verdienste in Norwegen
Berlin, 9. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat für hervorragende Verdienste im Zusammenhang mit den Operationen in Norwegen das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen: Im Meer: Generalleutnant Dietl, Kommandeur einer Gebirgsdivision, Generalleutnant Feltenhager, Kommandeur einer Infanteriedivision, Generalmajor Engelbrecht, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst Fischer, Herrmann, Kommandeur eines Infanterieregiments, Major Klein, Walter, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Matheß, Leopold, Kompaniechef in einem MG.-Bataillon, Oberleutnant Gerlach, Walbemar, Kompaniechef in einem MG.-Bataillon. In der Kriegsmarine: Generaladmiral Saalwächter, Marinegruppenbefehlshaber West, Kapitän zur See Bey, Führer der Zerstörer. In der Luftwaffe: Oberst Fiebig, Kommodore eines Kampffliegerschwaders, Hauptmann Hozzel, Kommandeur einer Kampfgruppe, Oberleutnant Schäfer, Elmar, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe, Leutnant Möbus, Martin, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe, Leutnant Baumbach, Werner, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe, Unteroffizier Grenzler, Gerhard, Flugzeugführer in einer Kampfgruppe. Das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz wurde ferner verliehen: Korvettenkapitän Hartmann, Werner, Kommandant eines U-Bootes.

Elf - sechs - zwei Trawler

Churchill und Halifax sind sich nicht einig
Von unserem Korrespondenten
Amsterdam, 9. Mai. Getreu seinem Wahlspruch: „Ich gebe nur solche Verluste bekannt, die sowieso schon überall bekannt sind“ hat Churchill im Unterhaus selbstverständlich die Verluste und schweren Beschädigungen der englischen Kriegsflootte auf der Flucht aus Norwegen glatt abgestritten. Dagegen gab er großzügig zu, daß eine Anzahl Trawler untergegangen seien. Er hat sogar eine Zahl genannt, und man darf bei seiner großen Verkleinerungspraxis ruhig annehmen, daß da noch allerhand Schiffe fehlen. Elf Trawler, so bemerkte er am Rande, seien „unglücklicherweise“ gesunken. Zur gleichen Zeit gab jedoch die Admiralität bekannt, es seien nur sechs gewesen. Ein Mysterium von Verschwiegenheit aber war der lange Halifax, er ließ es schon bei zwei bewenden.

Die britische Admiralität will sich bekanntlich dadurch, daß sie in großen Abständen gelegentlich den Verlust eines britischen, eines französischen oder ehemals polnischen Zerstörers zugibt, vor dem Vorwurf schützen, daß sie grundsätzlich alle größeren Verluste verschweigt. Sie hat aber nicht berücksichtigt, daß durch Bekanntgabe der hohen Trawlerverluste für jeden, der etwas von dem Einsatz der Marine und der Luftwaffe versteht, die Bestätigung gegeben ist, daß darüber hinaus wesentlich mehr, und zwar größere Schiffsverluste vom Gegner abgeschrieben sind. Im übrigen haben die Berichte des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht noch immer die Wahrheit enthalten, anders als die Verlautbarungen Churchills.

„Emile Bertin“ schwer beschädigt

Ein spätes französisches Eingeständnis
Berlin, 9. Mai. Die französische Presse gibt jetzt kleinlaut zu, daß der französische Kreuzer „Emile Bertin“ vor Kampos durch die Angriffe der deutschen Luftwaffe schwer beschädigt worden ist. Dieser Kreuzer lief 1933 vom Stapel und hat eine Wasserdrängung von 5886 Tonnen. Er ist bestückt mit 15,2-Zentimeter-Kanonen, 4 9-Zentimeter-Flak, 8 3,7-Zentimeter-Flak, 6 FlaMG. und 6 Torpedo-Anstöße. Er führt 2000 Minen und 2 Flugzeuge mit sich. Die Stärke der Besatzung beträgt 567 Mann. Eine Bombe schweren Kalibers traf das Hinterdeck des Kreuzers und durchschlug das Deck. Die Beschädigung ist so schwer, daß der Kreuzer für die französische Kriegsmarine auf lange Zeit, wenn nicht ganz, ausfällt.

Der Führer empfing Attolico

Abschiedsbesuch in der neuen Reichskanzlei
Berlin, 9. Mai. Der Führer empfing am Donnerstag in der neuen Reichskanzlei den von seinem Berliner Kollegen scheidenden italienischen Botschafter Dr. Attolico und Frau Attolico zur Verabschiedung.

„Cavour, der Einiger Italiens“

Die deutsche Erstaufführung in Berlin ein glanzvolles Ereignis

Berlin, 9. Mai. Am vierten Jahrestag der Gründung des italienischen Imperiums kam in festlichem Rahmen das Schauspiel „Cavour, der Einiger Italiens“, das den Schöpfer des Imperiums, Benito Mussolini und den Dichter Giobacchino Forzано zu Verfasser hat, an der repräsentativen Bühne des Reiches, dem Staatlichen Schauspielhaus in Berlin, zur deutschen Erstaufführung. Dem bedeutenden Ereignis entsprach auch der Besuch der festlichen Aufführung, der zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Staat und Partei, Diplomatie und Wehrmacht, dem künstlerischen und kulturellen Leben der Reichshauptstadt beiwohnten.

In der Ehrenloge sah man den italienischen Botschafter Attolico und Frau Attolico, den italienischen Minister für Volkskultur Alessandro Pavolini, Generalfeldmarschall Göring und Frau Göring, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels und Frau Goebbels sowie die Herren der Begleitung des Ministers Pavolini.

Das von dem Generalintendanten Staatsrat Gustav Gründgens in Szene gesetzte Werk, das die geschichtliche Episode von Villafranca aus dem Kampf um die Einigung Italiens zum Gegenstand hat, fand in der hervorragenden Fassung des staatlichen Schauspielhauses eine begeisterte Auf-

nahme, die sich von Bild zu Bild steigerte. Am Schluß wurde die von leidenschaftlichem Schwung getragene außerordentlich bihnenwirksame Dichtung mit minutenlangen begeisterten Ovationen aufgenommen, für die neben dem anwesenden Dichter Giobacchino Forzано, der Spielleiter, Staatsrat Gründgens, und die Träger der Hauptrollen (u. a. Werner Kraus als Cavour, Paul Hartmann als Viktor Emanuel II., Antje Weißgerber als Prinzessin Klothilde) danken mußten.

Davolini in Berlin eingetroffen

Herzliche Begrüßung durch Dr. Goebbels
Berlin, 9. Mai. Der italienische Minister für Volkskultur, Alessandro Pavolini, ist am Donnerstagmittag als Gast des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, in Berlin eingetroffen. Er wird hier u. a. an der deutschen Erstaufführung des Schauspiels „Cavour“ von Benito Mussolini und Giobacchino Forzано teilnehmen, das das staatliche Schauspielhaus anlässlich des Jahrestages der Gründung des römischen Imperiums in festlichem Rahmen der deutschen Öffentlichkeit übergibt. Dr. Goebbels hieß Minister Pavolini bei seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof auf das herzlichste willkommen.

London nach dem Sturm im Unterhaus

Auch in Paris wird ein parlamentarisches Donnerwetter angekündigt

boe. Den Haag, 10. Mai. Nach dem niederjämmernden Verlauf der Unterhaus-Sitzung (nur 21 Stimmen für und 200 Stimmen gegen die Regierung), die den Mangel an fähigen Köpfen in der Regierung und in den Reihen der Opposition klar zutage treten ließ, hat der Premierminister am Donnerstag eine außerordentliche Kabinettsitzung abgehalten, auf der die parlamentarische Niederlage eingehend erörtert wurde. Ob hierbei auch irgendwelche Entschlüsse über die künftige Politik gefaßt worden sind, wird der ungeduldig wartenden Öffentlichkeit vorläufig nicht mitgeteilt.

Chamberlain begab sich im Anschluß an die Sitzung in den Buckingham-Palast und erstattete dem König Bericht über die Lage. Den Wunsch der Opposition, bei dieser Gelegenheit um seine Entlassung zu bitten, hat er jedoch nicht erfüllt.

Neutrale Berichte aus der englischen Hauptstadt weisen übereinstimmend auf das unpopuläre Durchdringen hin. Ueber einen Punkt herrscht aber vollkommene Uebereinstimmung, nämlich daß die Opposition Chamberlain das Vertrauen entzogen hat und daß der Premierminister früher oder später sein Amt niederlegen müsse.

Die Gruppen um Chamberlain suchen diese allgemeine Stimmung in zwei Richtungen abzubiegen: Erstens sei eine Stärkung der Regierung nötig und zweitens eine Vermehrung der allgemeinen Kriegsanstrengungen des Landes. Aber sie müssen zugeben, daß selbst über die Methoden im jetzigen Kabinett keinerlei Uebereinstimmung besteht. In allen Erörterungen kommt die Erwartung

zum Ausdruck, daß so oder so neue Methoden versucht werden sollen, um dem Krieg eine für England günstige Wendung zu geben, und zwar durch energichere und rauchere Durchführung solcher Gewaltakte, wie sie ursprünglich für Skandinavien geplant waren.

Der Sturm, der in den letzten drei Tagen im Unterhaus gegen die Regierung Chamberlain tobte, hat auch in Paris das Barometer sinken lassen. Von vielen Seiten wird bereits eine vorzeitige Einberufung des französischen Parlaments gefordert, um Reynaud ins Kreuzfeuer seiner Kritiker nehmen zu können. Denn wochenlang hatte man dem französischen Volk mit erlogenen Siegesmeldungen aus Norwegen Hoffnungen vorgeschmeckt, die sich niemals erfüllen konnten. Weshalb hat man uns so lange irreführt? — Wir wollen die Wahrheit wissen! — So rief es aus der französischen Presse. Informationsminister Frossard, der hier für ressortmäßig zuständige Mann, raffte sich daher wohl über übel zu einer Entschuldigungsgrede auf, in der er behauptete, er habe sich stets bemüht, die Öffentlichkeit wahrheitsgemäß zu informieren. Aber auch er suchte seinen Teil der Schuld auf die Engländer abzuwälzen. Er habe nämlich eine Harmonie zwischen den Informationen Englands und Frankreichs herbeiführen müssen. Wir wissen nicht, ob die Franzosen daher beruhigt sein werden, wenn ihnen ihr Minister zum Schluß tröstend versicherte, daß schon in einigen Tagen ein völliges Zusammengehen zwischen England und Frankreich zu erwarten sei (!). Mit anderen Worten: Man wird sich in Zukunft vorher einigen, um falsche Fungenschläge in der Lügenpropaganda zu verhindern.

„England braucht eine skrupellose Regierung“

Zu der Aussprache über das mißglückte Norwegenabenteuer im Unterhaus und Oberhaus am Mittwoch sei noch einiges erwähnt. Während im Oberhaus keine Abstimmung stattfand, erließ die Regierung im Unterhaus mit dem Ergebnis 281:200 Stimmen eine moralische Niederlage. Kennt doch mit Recht die New Yorker Presse diese Abstimmung das knappste Ergebnis der englischen Geschichte für eine nationale Regierung in Kriegszeiten, einen „bangen Urteilspruch“ nach einer Parlamentskatastrophe, wie sie England während des Weltkrieges nicht erlebt habe. Auch in Ungarn spricht man von einer unerhörten moralischen Niederlage der Regierung Chamberlain.

Die eines aus dieser „Parlamentskatastrophe“ erwähnt wird, sei mit allem Nachdruck auf einen Ausspruch von Lord Halifax im Oberhaus hingewiesen, der schlaglichtartig zeigt, daß die Kriegstreiber nach der Niederlage in Norwegen die Kriegsausweitung in anderen Ländern zur Schonung des eigenen Volkes mit allen Mitteln erzwingen wollen. Sie sind dabei zynisch genug, dies auch in breiter Öffentlichkeit einzugehen: Nach dem Halifax nämlich zugegeben hatte, daß beim Norwegenabenteuer „Fehler“ gemacht worden seien, erklärte er offen, daß die britische Regierung beschlossene habe, in Norwegen die Verluste zu beschränken, um anderweitige Operationen zu beginnen. Die Regierung werde von ihrem Hauptziel nicht abweichen, sondern die Aktion zu dem ihr am besten geeigneten Zeitpunkt fortsetzen.

Der berüchtigte Kriegshörer Duff Cooper stieß im Unterhaus in dasselbe Horn und setzte sich vor allem für Kriegsausweitung auf dem Balkan ein. Für diesen übertrieben Vorposten müßten „Staatsmänner vom ersten Kalibers“ in die betreffenden Hauptstädte geschickt werden. Wahrscheinlich um den Secret Service noch wirksamer in seiner Ministerarbeit zu unterstützen! Der frühere Verkehrsminister Morrison bemerkte, die Unternehmung in Norwegen habe das britische Prestige in der Welt herabgesetzt und das Vertrauen des Landes zu den Ministern erschüttert. Lloyd Georges lamentierte, die strategische Lage Englands sei jetzt noch schlechter geworden. Auch Churchill und Luftfahrtminister Sir Samuel Hoare setzten sich für die Kriegsausweitung ein, wobei sie ungewollt der deutschen Luftwaffe ein schmeichelhaftes Lob spendeten, indem sie deren gewaltige Ueberlegenheit bei den

Kämpfen in Norwegen anerkannten. Während seiner Rede war übrigens der Tumult so stark, daß er sich hinsetzen mußte.

Als die moralisch gerichteten Minister den Sitzungssaal verließen, wurde ihnen von der Opposition höhnisch nachgerufen: Geh! In London und draußen im Lande erhebt sich nun die besorgte Frage: Was nun? Die englische Presse fordert jetzt einmütig Kabinettsumbildung. Der „Daily Herald“ stellt sogar laconisch fest: Das Parlament hat Chamberlain entlassen. Chamberlain scheint dazu aber trotz der größeren Vollmachten für den „Verwandlungsmittler Churchill“, wie ein irischer Parlamentarier zu den neuesten Rednergüssen W. C. S. feststellt, wenig Neigung zu verspüren.

Man wird in der außerordentlichen Kabinettsitzung die verfahrenen Dinge wieder etwas zurechtgerückt haben. Auch die Mehrheit der oppositionellen Labour-Partei dürfte es kaum auf eine sofortige Krise abgeben haben. Es würde ihr angst und bange sein, in diesem Stadium die Verantwortung zu übernehmen. Nach den bekannten parlamentarischen Spielregeln will man im Lager der Opposition nur nähere Berücksichtigung der eigenen Forderungen erreichen. Man will aus gekränkter Eitelkeit nur mehr Einfluß gewinnen. In außenpolitischer Hinsicht sind sich aber die Einbeizer und Kriegstreiber alle einig. Ihr Ziel ist nach wie vor: die völlige Vernichtung Deutschlands mit allen Mitteln! Außerordentlich bezeichnend dafür ist eine Aeußerung eines dieser britischen Aggressoren, des konservativen Abgeordneten Kommandant Bower im Verlauf der Unterhausausprache: Großbritannien brauche eine Regierung, die nicht nur unbarmerzig, sondern auch skrupellos sei, um das zu erhalten, was 2000 Jahre christlicher Zivilisation aufgebaut haben (!). Damit ist wieder einmal der Gipfel britischer Heuchelei erklimmt worden.

Es wird den britischen Kriegsausweitern und Heuchlern aber kaum noch gelingen, weiterhin Dumme zu finden, die sich für die Interessen der Bluttraten totschießen lassen. Das Echo in den neutralen Ländern auf den neuesten „Kraus im Unterhaus“ zeigt dies wieder einmal nur allzu deutlich. So fragt z. B. Norwegens Presse nach den neuen Opfern der englischen Aggression. In Norwegen sei jedenfalls der ganze Humbung der englischen Hilfsaktion durch Chamberlains Rede bekräftigt.

Lloyd George orakelt

Lloyd George wurde anlässlich einer Feier seiner 50jährigen Mitgliedschaft zum englischen Unterhaus nach seiner Meinung über den Kriegsausgang gefragt. Wie der „Star“ mitteilt, antwortete Lloyd George auf diese Frage in einer Rede, die er in Caernarvon in Wales hielt, wie folgt: „Sie fragen mich nach dem Ausgang des Krieges und Sie wollen sicher von mir hören, daß dieser Ausgang gut sein wird. Demgegenüber sage ich, es kann auch schlecht ausgehen. Eines aber ist sicher, ob gut oder schlecht, Sie werden sich auf jeden Fall einen neuen Atlas kaufen müssen, denn die Karte der Welt und die Machtverteilung auf der Erde werden ganz gewaltige Änderungen erfahren.“ Die Gesichter der Zuhörer, die von Lloyd George eine völlig andere Darstellung erwartet hatten, waren nach dieser Größung nicht besonders geistreich. Nachdem der „Star“ auch noch diese Worte des Lloyd George veröffentlicht hat, ist sein „Es kann auch schlecht ausgehen“, seit einigen Tagen in London zum geflügelten Wort geworden.



Die Gesichter der Zuhörer, die von Lloyd George eine völlig andere Darstellung erwartet hatten, waren nach dieser Größung nicht besonders geistreich. Nachdem der „Star“ auch noch diese Worte des Lloyd George veröffentlicht hat, ist sein „Es kann auch schlecht ausgehen“, seit einigen Tagen in London zum geflügelten Wort geworden.

Babanque-Spiel im Mittelmeer

„Iswestija“: Drohung gegen Italien
vp. Moskau, 9. Mai. Unter der Ueberschrift „Kriegsdrohung im Mittelmeer“ schreibt die offizielle „Iswestija“ in Moskau u. a.: Es unterliege keinem Zweifel, daß eines der hauptsächlichsten Ziele der plötzlichen Aktivierung der englisch-französischen Seestreitkräfte im Mittelmeer eine Drohung gegen Italien sei, da der britisch-italienische Standpunkt in diesem Raum unvereinbar ist. In der Luft sei die Lage für England besonders ungünstig, also auf einem Gebiet, auf dem England sich bereits von seiner Verwundbarkeit habe überzeugen können. Nichtsdestoweniger sei es möglich, daß England sich zu einem Babanque-Spiel entschließe.

Zu den Kriegsausweitungsplänen Englands schreibt die andere Moskauer Zeitung „Trub“: England suche im Grunde genommen keine Bundesgenossen, die mit ihm zusammen kämpfen sollen, sondern Landstrolähe, die an seiner Stelle den Kampf ausfechten. Der britische Kriegsplan läßt sich nach dem Mißerfolg, einen deutsch-sowjetischen Konflikt zu provozieren, dahin zusammenfassen, daß die deutschen Streitkräfte erschöpft werden sollen, indem man ein Land nach dem anderen in den Krieg mit Deutschland hineinzieht, zuerst Norwegen und dann die Staaten Südsuropas.

Englands Lage furchtbar ernst

Schwerste Stunde des Weltreiches
Madrid, 9. Mai. Die spanischen Zeitungen beschäftigen sich mit der deprimierten Stimmung in England und der Rede Chamberlains. „Alfazar“ stellt seinen Leitartikel unter die Ueberschrift „Furchtbare Stunden für ein Weltreich“. Das Blatt sagt, Chamberlains schwächliche, unentschlossene und wenig überzeugende Rede könne als Zergliederung einer von Anfang an verkehrten Politik betrachtet werden. Die britischen Staatsmänner hätten erkannt, daß die schwerste Stunde des Weltreiches geschlagen hat. Sie sei nur vergleichbar mit der napoleonischen Bedrohung. Damals aber habe England einen Nelson gehabt, jetzt nur einen Churchill, dessen Gestalt sich nicht gerade mit jenem britischen Seebelden vergleichen lasse. Die Rede Chamberlains habe keinen Funken Hoffnung gezeigt, welcher die trübe Zukunft des Empires erhellte könnte. Englands Lage sei furchtbar ernst, und es sei anzunehmen, daß sie sich im Laufe der Zeit nur verschlechtere. Das gesamte demokratische Regierungssystem breche zusammen, die Zeit gebe über es hinweg.

Secret Service - Nordzentrale

Zum mysteriösen Tod Webb Millers
Kopenhagen, 9. Mai. Zu dem mysteriösen Tod des United-Press-Korrespondenten Webb Miller bringt „Fædrelandet“ eine Privatmeldung aus Brüssel, in der von den mysteriösen Umständen des Unglücksfalles die Rede ist. Es heißt in dieser Brüsseler Meldung, Millers Tod habe in internationalen Journalistenkreisen das größte Aufsehen erregt. Daß er aus dem Zug gefallen sein sollte, werde von allen als ausgeschlossen angesehen und keiner, der Miller kenne, könne sich denken, daß Selbstmord vorliege. Man spreche davon, daß die mysteriösen Umstände des Wahrfalles die Gedanken auf die Arbeitsmethoden des Secret Service hinlenkten. Es sei kein Geheimnis, daß Miller mit seiner Reportage oft eine Objektivität an den Tag legte, die nicht gerade mit dem Stil zusammenfiel, den man englischerseits für amerikanische Zeitungen gern sehe.

Empfang in der Deutschen Botschaft

Zu Ehren eines Moskauer Volkstommiffars
Moskau, 9. Mai. Der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, veranstaltete eine Abendtafel zu Ehren des Volkstommiffars für den Außenhandel, Mikojan. Bei der Abendtafel waren ferner eine Reihe von leitenden Persönlichkeiten des Volkstommiffariats für den Außenhandel und des außenkommissariats sowie Vertreter des Diplomatischen Korps anwesend.

Heim un
Praktisch
„Wurde
Ausflug,
ten?“ ja
Kindern
wurde. D
unabhängi
auf verp
die K
schmachh
sach mita
sache ist
vaden der
So
Da ist
die Haus
zunacht
Aluminium
derung n
auch eine
brot. Ge
Schnittla
am besten
mit sie n
den Qu
vesper a
frühen P
Bergame
Grottofe
Nicht i
Tee ist di
zu empfel
sie eine
rung sein
auf jeden
müßelunp
ist, denn
berlomb
die Hälfte
erlebt —
den Tag
selbst ein
die richtig
der Wan
Freien ab
ben gesch
aus der
schmecken
Es gib
ohne Na
für die E
tammenz
in d
„Wie i
zweckmäß
selbst aus
Spielzeug
Das sind
in den B
Frauen in
ändern, d
Fliden vor
dem noch
wertung
werden f
durchsch
ältesten
herborzau
der Abtei
schaft in
schulen u
mittigen
Auskunft
Es i
„Nein, i
fein auf m
ist Ueberd
ich nicht i
vor ein
Schneide
dalen zu
ich, was f
ter? Tats
mit strahl
bunte, me
machte. M
nungswed
in den M
daß ich d
sofort ja
lich, wenn
muß man
Damit hat
recht. M
neugierig.
nicht, aber
den Sand
schühen.“
Die Beg
durchans
legenheit
näher anz
suchen hab
Sichbindu
mit den pl
krieges n
tomischer
die Form
von gesch
sohle nimm
Anspruch
teuer zu s
fischen w
Lauffläche
Schalldämp
Die Holz
wölbt. Da
denn durch
bewegung

Das Rucksackvesper

Praktische Vorschläge für Fußwanderungen

Wurft tüt ich euch gern mitgeben auf euern Ausflug, aber wie sieht's mit den Fleischmarkten? sagte neulich eine Hausfrau zu ihren Kindern, als der Pfingstaussflug besprochen wurde. Daß man auf einer Wanderung ganz unabhängig von Fleisch- und Fettmarkten sich gut verpflegen kann, das ist klar, bloß muß sich die Hausfrau ein wenig bemühen auf die schmackhaften Gerichte, die unschwer im Rucksack mitgenommen werden können. Die Hauptsache ist dabei, daß die Speisen leicht zu verpacken sind und nicht unter der Einwirkung der Sonne leiden.

Da ist zunächst mal der Kartoffelsalat, den die Hausfrau mit einer guten Kräuterseife zubereitet, in Tassen oder einem entsprechenden Aluminiumbehälter mit Glas auf die Wanderung mitgibt. Er füllt und ist zugleich auch eine schmackhafte Zugabe aufs Schwarzbrot. Gebackte Zwiebel und feingehackter Schnittlauch aufs Quarkbrot vermahrt man am besten in kleinen Tassen oder Döschen, damit sie nicht austrocknen, ebenso hebt man auch den Quark oder Kräuterseife als Rucksackvesper auf. Die Rettiche und Radisheschen und frischen Rübchen läßt man ganz, wickelt sie in Pergamentpapier oder hebt sie in der Butterbrotdose auf.

Nicht nur für Kaffee oder kalten Saft oder Tee ist die Thermosflasche auf der Wanderung zu empfehlen, auch eine dicke Suppe kann durch sie eine sättigende Mahlzeit auf der Wanderung sein. Natürlich muß die Hausfrau darauf sehen, daß die Kartoffeln, Grieß- oder Gemüsesuppe recht gut mit Kräutern gewürzt ist, denn sie muß anregend schmecken. Hababertkompott, dicke Gekochte und schön gebrüht — die Hälfte des Jnders wird durch Süßstoff ersetzt — ist gleichfalls eine beliebte Speise für den Tagesausflug. Klöße, Fleischküchle und selbst ein dickgekochtes Gemüse können, wenn sie richtig verpackt und gut gekocht sind, auf der Wanderung eine schöne Mahlzeit im Freien abgeben. Kartoffelklöße, kalt in Scheiben geschnitten, und mit dem heißen Gemüse aus der Thermosflasche zusammen verzehrt, schmecken ausgezeichnet.

Es gibt in der Tat so viele Rucksackvesper ohne Marken, daß es geradezu ein Vergnügen für die Hausfrau sein muß, etwas Gutes zusammenzustellen.

Hausfrauen lernen

in den Beratungsstellen der NSF.

„Wie kann ich meine Kleider schön und zweckmäßig ändern?“ „Was kann ich mir selbst aus Resten herstellen?“ „Wie baute ich Spielzeug für meine Kinder aus Abfällen?“ Das sind die Gebiete, die in praktischer Weise in den Beratungsstellen gelehrt werden. Die Frauen lernen dann das richtige Kleiderändern, das Herstellen von Hausdrehen, das Flecken von Strümpfen und erhalten außerdem noch einen geschulten Blick für die Verwertung von „Alt zu Neu“. Ganz anders werden sie künftighin ihren Kleiderschrank durchschauen und aus jedem Rest und den ältesten Sachen noch ein brauchbares Stück hervorzubekommen. In den Marktberatungsstellen der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft in den Kreisstädten, in den Mütter-schulen und in den Nähstuben und Nähmittagen erhalten alle Frauen kostenlose Auskunft und Beratung.

Es klappert der Holzschuh die Straße entlang ...

Hübsch, praktisch, elegant und bezugscheinfrei sind die Holzsandalen

„Nein, lieber lasse ich mir Küster und Klitten auf meine Schuhe machen, denn Lederschuhe sind Lederschuhe und mit Holzspantoffeln klappere ich nicht durch die Landstraße“, erklärte mir vor einigen Wochen sehr bestimmt Frau Schneider, als wir auf das Thema Holz-sandalen zu sprechen kamen. Gestern nun denke ich, was klappert denn da die Treppe herunter? Tatsächlich, es war Frau Schneider, die mit strahlendem Gesicht mich auf ihre hübsche, bunte, melodiöse Fußbelleidung aufmerksam machte. Ich staunte über den schnellen Gesinnungswechsel. „Ach, ich fand die Holz-sandalen in den Auslagen der Schuhgeschäfte so hübsch, daß ich dachte, probieren kann man's mal, es kostet ja keinen Bezugschein. Ja, und schließlich, wenn man so was schon gekauft hat, dann muß man es ja auch in Gebrauch nehmen.“ Damit hat die gute Frau Schneider nicht unrecht. „Na, und sind sie bequem?“ frage ich neugierig. „Und ob. Sie können's glauben oder nicht, aber ich gehe bequemer und leichter in den Sandaletten mit Holzsohlen als in Lederschuhen.“

Die Begeisterung von Frau Schneider ist durchaus zu verstehen, wenn man mal Gelegenheit hat, sich solch ein Paar Holz-sandalen näher anzuschauen. Nach monatelangen Versuchen haben die Modeschöpfer der deutschen Schuhindustrie eine Holzsohle geschaffen, die mit den plumpen, schweren Gehfüßen des Weltkrieges nichts gemein haben. Genau dem anatomischen Bau des Fußes entsprechend wird die Form der Auftrittsfläche in die Holzsohle von geschickten Arbeitern eingegräbt. Die Holzsohle nimmt für ihre Herstellung viel Zeit in Anspruch und kommt deshalb auch viermal so teuer zu stehen als die Ledersohle. Gummifüßchen werden als Sohlenkissen auf der Lauffläche angebracht und dienen zugleich als Schalldämpfer.

Die Holzsohle aus einem Stück ist stark gewölbt. Das hat seinen bestimmten Grund, denn durch diese Formgebung kann die Fußbewegung sich ohne Hemmung abrollen und



Der Frühlingsstraub

(Bild: Hans Kestaff)

„Hier möchte man immer bleiben!“

Ein Besuch in der 13. Mütter-schule der NS-Frauen-schaft

„Lina-Murr-Schule“ ist unten an der Gartenpforte zu lesen. So bin ich also an der richtigen Stelle. Es ist ein wunderschönes Fleckchen Erde, das für die zweite Mütter-schule Stuttgart, die in großzügiger Weise den Umbau vorgenommen hat, ausgewählt wurde. Man ist hier von einer Ruhe und Stille umgeben, daß die Vorstellung, hier inmitten der Großstadt zu sein, einige Schwierigkeit macht. Man hat das Gefühl, daß mit dem Zutreten der Garten-pforte alle Unrat und Haß draußen geblieben sind. Diese dreistöckige Mütter-schule des Gau-s Württemberg-Hohenzollern, der in den nächsten Wochen und Monaten weitere in den verschiedenen Kreisen folgen werden,

konnte am Vorabend von Führers Geburtstag von der NS-Frauen-schaft — Deutsches Frauenwerk übernommen werden.

Der ganze Bau ist mit einer Liebe und feinem Schönheitsempfinden ausgestattet, daß jeder einzelne Raum dem Beschauer Freude macht. Alles an der Einrichtung, die übrigens durchweg in naturfarbenem Holz gehalten ist, ist aufeinander abgestimmt und jede kleinste Kleinigkeit fügt sich harmonisch ins Ganze ein. Die Beauftragung, man brauche die Teilnehmerinnen des Kur-ses „Sein-gestaltung“ einfach durch das Haus zu führen, dann hätten sie genügend Anschauungs-material, ist keineswegs übertrieben. Es ist an alles gedacht und jedes Ding ist praktisch und form schön zugleich.

Sechzehn Räume enthält das Haus und zwei Lehrküchen. Die Einteilung ist so gehalten, daß zur selben Stunde zwei Kochkurse, ein Säuglingskurs, ein Krankenpflege- und ein Erziehungskurs gehalten werden können. Rund 120 Teilnehmerinnen können an einem Tage unterrichtet werden. Reizend ist das Kinderzimmer, wo die Kleinen warten, bis die Mütter „ausgelernt“ haben. Hinter dem Haus ist eine große Gartenfläche, wo das Gemüse und der Salat für die Lehrküchen selbst gezogen werden.

Die „Lina-Murr-Schule“, die trotz der Kriegsmo-nate fertiggestellt und zu einem schönen Ganzen geformt werden konnte, hat als besondere Eigenart die Bestimmung, daß in ihr neben den normalen Mütterdienst-kursen die sogenannten Boich-kurse durch-gesührt werden. Diese Kurse, die fast ausschließlich von weiblichen Gefolgschaftsmit-gliedern der Firma Robert Bosch, die übrigens eine ansehnliche Stiftung für die Einrichtung gesendet hat, besucht werden, sind ganz auf die Arbeitszeit der Boichleute eingestellt. So kommt es, daß ein Teil der Kurse um 17 Uhr und ein anderer Teil, an dem die Schicht-arbeiterinnen teilnehmen, schon um 10 Uhr beginnt.

Für diese Frauen und Mädchen, die den ganzen Tag über im Büro oder im Fabrik-saal stehen, bedeuten diese Kurse in der herrlichen Umgebung eine Erholung. „Hier ist's so schön, daß man immer dableiben möchte“, läßt ein junges Mädchen seine Meinung hören, und es scheint damit die allgemeine Ansicht zu vertreten — wenigstens geht das aus der lachenden Zustimmung der anderen hervor. Ich befinde mich in dem geräumigen Lehr-saal inmitten von Frauen und Mädchen, die in dem ersten in der „Lina-Murr-Schule“ stattfindenden Kurs — gleich in der ersten Woche des Bestehens wird mit neun Kursen hier begonnen — mit den Geheimnissen der Färb- und Nähkunst vertraut gemacht werden. Durch die großen hohen Fenster strömt die Sonne in den reizvoll gestalteten Raum und malt phantastische Reflexe auf die form schönen und stabilen Buchenholz-Möbel. Die Sonnenstrahlen fangen sich aber auch in

KRAFTQUELL ERDE

„Und grab' dich fest mit allen Wurzeln ein Und trink' die Kraft aus hell'ger Heimatrumel Dem Boden nur entwächst geschlossnes Sein. Es lehrt's dich jede Pflanze, jede Blume.“

Denn jeder Halm, der sich zum Lichte streckt, Er braucht den Saft der Erde zur Gestaltung, Und jeder Wipfel, der sich aufwärts reckt, Er saugt die Kraft der Erde zur Entfaltung.

So, Mensch, auch du. O senk die Wurzeln tief In deines Heimatbodens dunkles Schweigen, Dann weckst du Erdenkraft, die fruchtlos schlief, Und neigt dich bald von fruchtelchweren Zweigen!

Wolfgang Schreckenbach

den Blumenstelen und den hohen Vasen mit den langstieligen Forsythien und wandern dann weiter zu den blonden und braunen Frauenköpfen, die sich eifrig über ihre Näharbeit beugen. Ein langer Nähn in einem Handtuch wird auf der Nähmaschine zuge-stopft, ein Bettuch bekommt einen Flicken eingeseht und die zerklüftete Stelle in einer Bluse wird so behandelt, daß man hinterher auch nicht die Spur von einem Schaden entdecken kann.

Eine schöne Kameradschaft herrscht hier wie auch in den andern Kursen. Die jungen Mädel und auch die jungen Frauen bekommen hier das Klitzzeug, um ihre Pflichten und Aufgaben als Hausfrau und Mutter voll und ganz ausfüllen zu können. Doch nicht nur die Handfertigkeit wird geschult, sondern auch die innere Haltung, die es erst ermöglicht, daß die Frau heute auf ihrem Posten in der Heimatfront das hält, was man von ihr erwartet. Die neue Schule, die unter der Schirmherrschaft von Frau Lina Murr steht, stellt einen neuen Wegstein in dem großen und weiten Arbeitsgebiet der Partei und der NS-Frauen-schaft — Deutsches Frauenwerk dar.

Lob des Lauchs

Ein ergiebiges Haushaltsgemüse

Vom Lauch oder Borree haben die meisten Hausfrauen nur eine Reihe auf ihrem Kräuter-beet, weil sie ihn eben nur zum Suppen-grün zählen. Es lohnt sich aber wirklich, Lauch reichlicher anzubauen, denn er liefert ein sehr wohlschmeckendes und gesundheitlich wertvolles Gemüse. Außerdem bereichert er im Winter unseren Küchensatz, ohne uns mit der Mühe des Konservierens zu belasten.

Allerdings wächst Lauch nicht überall. Er braucht altgedüngten Gartenboden und gedeiht weder auf rohem Boden noch auf frisch-gedüngtem Land, dessen „Magerkeit“ man schnell durch frischen Stallung zu vertuschen sucht. Wer aber den Boden danach hat, sollte nicht auf den Lauch verzichten! Er kommt auf ein Beet, das entweder im Herbst völlig verrotteten Stallung oder im Frühjahr Kom-posterde bekommen hat. Damit er lange, zarte Stangen bildet, machen wir 15 Zentimeter tiefe, etwa handbreite Furchen und setzen in den ersten Maitagen die bleistiftstarken Pflanz-chen hinein, bei denen wir vorher Wur-zeln und Kraut etwas gestutzt haben. Die Pflanzen werden am Boden der Furche, die wir offen lassen, leicht gedrückt und gut ange-gossen. Wenn man die Blätter öfters stutzt, werden die Stangen dicker. Allmählich wird die Furche durch Regen und Gießwasser zu-geschwemmt. Anfang September schließen wir sie ganz und häufeln die Pflanzen so hoch an, daß die Blätter fest anliegen. Der Lauch kann draußen überwintern; den Bedarf für die Zeit des strengsten Frostes schlägt man im Keller ein. Nur wenn unerwartet so starke Kälte einsetzt, wie in diesem Winter, muß er gut zugedeckt werden. Im Frühjahr entwickelt sich kein Geschmack am feinsten. Vom Spät-sonmer bis zum ersten Frühgemüse liefert uns der Lauch feine Salate und Suppen, zarte Ge-müße und kräftige Eintopfgerichte.

Lauchsalat macht man wie jeden anderen Salat an, nachdem man die äußeren grünen Blätter entfernt hat, um sie als Sup-pengrün zu verwenden. Das zarte Innere schneidet man fein und mischt mit Zitronen-saft, Sauermilch oder Essig, Öl, Salz und Würzkräutern nach Geschmack. Etwas Toma-tenmark oder Quarkmayonnaise macht ihn noch besser.

Lauchgemüse. Die von den äußersten, zähen Blättern befreiten Stangen werden mit etwas Fett und wenig Wasser langsam weich-gedünstet und nach Geschmack gewürzt.

Eintopf mit Lauch, Möhren, Weiß-fohl, etwas Sellerie, Lauch und Kartoffeln werden geschneitten, übereinandergeschichtet, mit etwas Fett und wenig Wasser weichgedün-stet und nach Geschmack gewürzt.

Rezepte für Kaninchengerichte

Kartoffelauf-lauf mit Kaninchen-fleisch. Zutaten: 750 Gramm gekochte Kar-toffeln, Reste von gekochtem oder gebratenem Kaninchenfleisch, Zwiebel und Petersilie, restliche Bratentunte oder Buttertunte, Salz. — Die gekochten gerädelten Kartoffeln schicht-weise mit feingehackten Fleischresten, ge-dünsteter Zwiebel und Petersilie in eine ge-fettete Auflaufform füllen, mit Braten- oder Buttertunte übergießen. Den Auflauf etwa 1/2 Stunde baden.

Kon-servierung des Kaninchen-fleisches. Rücken und Hinterläufe eignen sich besonders gut. Schöne Stücke werden an-gebraten, abgelöscht, halb gar gekocht, in die Dosen gefüllt. Der Klüffigkeit etwas Essig zugeben, diese über das Fleisch gießen, die Dose etwa vier Fünftel voll füllen, verschlie-ßen, 1 1/2 Stunden im Wasserbad kochen.

